

Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft**

Band (Jahr): **79 (1982)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wo, wann und wie ist wichtig

Drogen-Todesfälle sind nicht immer auf eine zu hohe Dosis Rauschgift zurückzuführen, sondern in gewissen Fällen auch darauf, dass unter ungewohnten Umständen gefixt wird, also in Gesellschaft, wenn der Abhängige die Injektionen sonst alleine vornahm, oder zu Hause, wenn der gewohnte Ort eine öffentliche Toilette war. Zu dieser Überzeugung gelangte der kanadische Psychologe Shepard Siegel von der McMaster Universität in Hamilton, Ontario, aufgrund eingehender Untersuchungen zur Bedeutung der Umgebung.

Die Abhängigkeit von einer Substanz, sei es nun Alkohol, Nikotin oder eine andere Droge, wird traditionell als die Anpassung des Körpers – durch metabolische oder biochemische Veränderungen – an die Droge verstanden, bis der Konsument die Droge braucht, damit er sich «normal» fühlt. Man hat feststellen können, dass der Körper sich auf die Drogenzufuhr einstellt, wenn gewisse äussere Anregungen auf ihn wirken, wie etwa die Umgebung, in der der Drogenkonsum im allgemeinen stattfindet, die Anwesenheit von Mitkonsumenten, die Tageszeit oder ganz einfach der Anblick der Spritze oder der Droge.

Den Beweis für derartige Überlegungen erbrachten anfänglich Tierexperimente. Ratten, die immer zur gleichen Zeit am gleichen Ort und zu gleichen Bedingungen ihre Alkohol- oder Morphindosis erhielten, entwickelten sehr bald eine Toleranz, das heisst, der Körper gewöhnte sich an eine gewisse Dosis und verlangte mit der Zeit nach höheren Dosen. Wurden die äusseren Umstände jedoch verändert, so reagierte der Körper der Versuchstiere, als wenn er noch nie Morphin oder Alkohol erhalten hätte.

Doktor Siegel erklärt mit seiner Theorie beispielsweise, warum nur sieben Prozent aller amerikanischen Soldaten, die in Vietnam Heroin gespritzt hatten, nach ihrer Rückkehr in die Vereinigten Staaten weiterhin konsumierten. Die Tatsache, dass sie wieder in eine Umgebung zurückkehrten, in der sie früher kein Heroin konsumiert hatten, führte dazu, dass der Körper auch nicht mehr danach verlangte. Die in Vietnam erlebten äusseren Einwirkungen, verbunden mit grossem Stress, fehlten und damit der auslösende Reiz.

Weitere Versuche mit Ratten zeigten, dass das Verlangen nach Morphin oder Alkohol sehr bald verschwand, wenn man zwar die äusseren Umstände beibehielt, die vorher beim Konsum herrschten, aber auf die Abgabe der Substanzen verzichtete. Basierend auf diesen Experimenten begannen englische Behandlungsinstitutionen, Patienten immer wieder an ihre bevorzugten Konsumorte zu begleiten, dort aber alkoholfreie Getränke zu bestellen. In der klassischen Verhaltenstherapie wird hier von einem Auslöschen des konditionierten Reflexes gesprochen. Nach der notwendigen Zahl dieser Versuche wird das Verlangen nach Alkohol gelöscht, denn der Körper erzeugt keine

biochemischen Veränderungen mehr als Antwort auf die vom Konsumort erzeugten Reize.

Dr. Siegel ist sich darüber klar, dass seine Theorie nur einige der Fragen klären kann, die mit der Abhängigkeit zusammenhängen. Er ist jedoch der Ansicht, dass die Wichtigkeit des erlernten Verhaltens in bezug auf Abhängigkeiten noch nicht genügend erforscht wurde und dass hier unter Umständen Möglichkeiten für die Behandlung gefunden werden können. *SFA*

LITERATUR

Neukonzept der Fachzeitschrift der Stiftung Pro Juventute: «PRO JUVENTUTE» – Zeitschrift für Jugend, Familie und Gesellschaft

Bis vor kurzem war die Zeitschrift «PRO JUVENTUTE» Fachschrift und internes Informationsblatt für die 6000 freiwilligen Pro Juventute-Mitarbeiter. Zwei Aufgaben auf einmal zu erfüllen, war für die Redaktion nicht immer leicht.

Seitdem die Stiftung eine Mitarbeiterzeitung herausgibt, in der alle internen Informationen ihren Platz finden, ist die Zeitschrift «PRO JUVENTUTE» nun für die ausschliessliche Behandlung von Fachthemen aus dem Bereich Jugend, Familie und Gesellschaft bestimmt. Wichtig ist die Trennung der Sprachen: Ab heute gibt es eine deutschsprachige und eine französisch-italienischsprachige Ausgabe.

Zum Inhalt

- «PRO JUVENTUTE» vermittelt Informationen aus dem Bereich von Jugend, Familie und Gesellschaft allgemein und aus dem Arbeitsfeld der Stiftung.
- «PRO JUVENTUTE» ist Plattform für Meinungen aus den verschiedensten Lagern. Nicht alle publizierten Artikel werden deshalb immer mit der Meinung der Stiftung übereinstimmen.
- «PRO JUVENTUTE» fordert zum Dialog, zur Stellungnahme heraus.

Zielpublikum

«PRO JUVENTUTE» wendet sich an Fachleute aus dem Sozialbereich, an Kindergärtnerinnen, Lehrer, Ärzte, Psychologen – aber auch an interessierte Eltern und an alle, denen das Wohl unserer Kinder am Herzen liegt.

Wer steht dahinter?

Die Zeitschrift «PRO JUVENTUTE» wird unter der Redaktion von Ingrid Rösli von zahlreichen Fachleuten aus Sozialarbeit, Pädagogik, Medizin und Psychologie getragen.

Redaktionsprogramm

Die erste vorliegende Nummer befasst sich mit «Spielnot» und «Alleinerziehern». Für 1982 sind folgende Schwerpunktthemen vorgesehen:

- Krise in der Berufsfindung
- Sozialarbeit zwischen Selbsthilfe und Professionalismus
- Diskussion über verschiedene Erziehungsmodelle

«PRO JUVENTUTE» erscheint vierteljährlich.

Jahresabonnement: Fr. 28.–.

Bestellungen von Probe-Nummern und Abonnements:

Verlag Pro Juventute, Postfach, 8022 Zürich, Tel. 01/251 72 44